



Ration bestehen. Die bezüglichen Absätze werden am Meer, an der Marine und den öffentlichen Arbeiten vorgenommen werden, wobei werde auch eine leichte Mobilisation der Allotol-Reuer eintreten müssen.

Im politischen Hinsicht wird das Kabinett der Rechten durch eine Veröfentlichungspolitik besorgen, zumal Frankreich gegenüber, das mit gewissen leichten Konzessionen nicht zurückgehen würde, jedoch nicht das Kabinett in dieser Frage, um den Sieg der Rechten nicht als einen Sieg der Franzosen zu erweisen zu lassen, die größte Delikatesse beobachten müssen.

Bezüglich der Tripelallianz wird ein eventuelles Kabinett der Rechten die bestehenden Verträge pünktlich einhalten.

**Herr von Witte.** Aus Petersburg schreibt man uns: In der ausländischen Presse tauchte in der letzten Zeit die Nachricht auf, daß der Direktor der Eisenbahnabteilung im Finanzministerium, v. Witte, zum Ministeradjunkten ernannt worden sei. Wie ich aus besser Quelle erfahre, entbehrt diese Nachricht aller Begründung. Dieselbe ist auch keineswegs von den Freunden des Herrn v. Witte ausgegangen, sondern im Gegenteil auf Personen zurückzuführen, welche ihm nichts weniger als wohlwollen und die sehr gut wußten, daß es kein besseres Mittel giebt, um eine etwaige Beförderung des Genannten zu hintertreiben. Früher unter Alexander II waren solche in der Zeitung verbreitete Gerüchte von angehenden Erbhöfungen allerdings vielfach geäußert, dieselben herbeizuführen. Wünschte Jemand sich gefördert zu werden, so laicnete er die angeführte Erneuerung als inhaltlich bevorzugen in die Wälder, bis Alexander II, darauf aufmerksam geworden, das Gerücht zur Wahrheit machte und den Betroffenen befehlerte, um denselben keine Entschädigung zu bereiten. Anders der jetzige Kaiser, welcher diese Art von Melange wohl zu würdigen wußt und dem bei der Echtheit seines Charakters derartige Schliche und Umwege verhasst sind. So giebt es denn auch, im geradezu Gegentheil zu früher, kein Mittel, die gescheitete Beförderung eines Witalen unmöglich zu machen, als wenn man dieselbe als demüthig erlösend in der Presse verbreitet. Wie der anerkannten Bedeutung des Herrn von Witte glaube man sich nun nicht mit der russischen Presse begnügen zu dürfen, sondern nahm noch die ausländischen Zeitungen zu Hilfe, um eine Beförderung zu hintertreiben, an welche Herr von Witte selbst gar nicht denkt. Als Herr von Witzkegrabsky letztem zum Direktor des neuorganisirten Eisenbahndepartements machte, da gab es zum Glück keinen Anhänger des russischen Bureaucratismus, einen Mann, der keinen Dshin, keinen Orden hatte, eine so hohe Stellung einnehmen zu lehen. Es erschien dies allen erbsinnigsten Geheimräthen geradezu als Unmöglichkeit. Als ich dann aber Herr von Witte durch eine Energie, große Sachkenntnis und unermüdete Arbeitskraft zu vielen der ihm jetzt Gleichlebenden überlegen zeigte, da ging dieses Erscheinen in direkte Feindschaft über. Es ist nun erklärlich, daß keine Feinde, welche besonders zahlreich im Eisenbahnen sind, das er von Grund auf kennen gelernt hat, zu den oben geschilderten

Mitteln greifen, um den verdienten Mann als Streiber hinzustellen und so zu diskreditiren.

### Erzählung und Reich

**† Merschlag, 2. Febr.** Sturios verkommen sind seit dem 24. v. M. Abends der Landwirt Wladimir Gumbert und die Dienstmagd Anna Winkler aus Hohen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß Beide sich gemeinschaftlich in der kleinen Saale den Tod gegeben haben. Die hiesigen Aerzte und die Wälder hingen auf alle Weile Gewißheit über das Schicksal ihres Sohnes zu erlangen.

**† Giesleben, 2. Febr.** Gestern irrte, als die Landmannschaft eines hiesigen Geldheils die Niederlage betreten wollte, sprangen ihr 3 junge Burken, welche in derselben anständig hatten, entgegen und lachten das Weite, ohne daß die Feststellung ihrer Namen erfolgen konnte.

**† Giesleben, 3. Jan.** Gestern veranlaßte hier ein junger Mann in einem Stehrbräu. Eine einleitende Erwähnung fiel über ihn her, und ein Stein schlug ihn hierbei so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod nach einigen Augenblicken eintret.

**† Giesleben, 3. Jan.** Gestern veranlaßte hier ein junger Mann in einem Stehrbräu. Eine einleitende Erwähnung fiel über ihn her, und ein Stein schlug ihn hierbei so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod nach einigen Augenblicken eintret.

**† Giesleben, 3. Jan.** Gestern veranlaßte hier ein junger Mann in einem Stehrbräu. Eine einleitende Erwähnung fiel über ihn her, und ein Stein schlug ihn hierbei so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod nach einigen Augenblicken eintret.

die Zurechenbarkeit des Mordanschlags erreicht werden könnte, wäre dies kein Unglück. Infolgedessen behandelte der vorliegende Band die Zeit von der Übernahme des Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck bis zum Schluss des Jahres 1884. Wir erhalten, so befragt das Vornort, einen Einblick, wie sich Bismarck an den einzelnen Geschäftsmännern bemerkt hat, bis dieselben das Ziel der Zeit erreicht haben, wie er nicht müde wurde, dieselben ein zweites und drittes Mal fundamental umzuformen. Wir erkennen daraus die große Kraft und umfangreiche Bekanntheit des Mannes; wir werden in seine Werkstatt einzusehen, und überdies die mühsame Arbeit und den schweren Kampf, den der Minister mit dem entgegengetretenen Faktoren auszufechten hatte. Die letzten Ziele seines Strebens liegen klar vor uns: hier Geisteskräfte, die wie ein glühendes Meteor, von entgegengerichteten Strömungen ergriffen, alsobald wieder verfliegen; dort Bismarck, die in die Welt leuchteten, die Wälder entzündeten, und zu neuen Höhen der Entwicklung führten. Mit diesem Ergänzungsband ist das Streben vollendet, welches uns einen hervorragenden Theil der Weltgeschichte des letzten Staatsmannes lebendig zeigt. Das geschichtliche Werk ist das Reich aufgebaut, gegen innere und äußere Feinde vertheidigt und gefestigt, und ein großer Augenblick der Ruhe ist eingetreten; aber Ruhe ist dem Reich nicht fremd, der stets zu neuen Höhen strebt, unumgänglich. Mit ruhigem Geiste umgibt er jetzt die wirtschaftlichen Interessen und strebt danach, einen Ausgleich der sozialen Gegensätze herbeizuführen, indem er zuerst die nationale Arbeit stärkt und so dem Wohlstand des Arbeiterstandes ein Ziel setzt.

Und wieder sind 10 Jahre vergangen, in welcher Periode der neue Staatskanzler Bismarck, das die Gesammtheit für den einzelnen Arbeiter im Falle des Unglücks oder der Vertheilung eintreten muß, Geisteskraft erlangt hat.

Damit ist der veraltete, geistliche Mangel von der Erde herabgeführt, der humane Geist der Zeit von ihrem Center an die Stelle gesetzt, und ein praktisches Christenthum in neuer Form betätigt.

**„Moderne Kunst“** (Berlin, Verlag von Nisch, Bong in Berlin). Die beiden jüngst erschienenen Bände VIII und IX der „Moderne Kunst“ weisen wiederum eine Fülle von interessanten literarischen Beiträgen und vornehmlich künstlerischen Leistungen auf. Der Roman „Der Bräutigam“ wird hervorgehoben und erweist sich als eine äußerst feine und geistreiche Erzählung aus Hofkreise, welcher der Verfall der Geler gewiß ist. Ferner bringen die Seite eine poetische Erzählung von Emma von Hinfänger, „Am Gottes Willen“ und eine novellistische Skizze „Die Fremde“ von A. Krüger. Ein holländischer Schriftsteller Artikel „Stocholm“ von Cla. Paulsen wird gleichfalls sehr anregend. Dem Theater-Interesse wird durch eine Reihe von Aufsätzen Rechnung getragen, u. a. plaudernde über Sarah Bernhardt als Cleopatra, A. Benezet über die Entwicklung der geistlichen Bühne im Berliner Hoftheater, die Entwicklung der geistlichen Bühne von Franziska Ellenreich und Gertrude Dösch. Der für die Frauen ist durch einen interessanten Artikel über Belgien angelegt. Neben zahlreichen Rezensionen, unter denen wir die allerhöchsten Kritik-Ausstellungen hervorheben, sind zu nennen die großen populären Aufsätze: „Belgien“ von Ludwig Knaut und „Länderkinder“ von A. Esch genannt. Der Kunstbezug unserer Zeit nimmt die „Moderne Kunst“ besondere Sorgfalt: Literatur, Theater, und Kunstwerke aus Berlin, Wien und Paris orientieren den Leser über alle Vorworte. Eine Reihe von Aufsätzen über den W. Brauch, den ein Wiener Blatt mit den Rechten ausländischer Künstler treibt, ist allen Freunden der Kunst und des Kunstgewerbes besonders empfohlen.

Das erste Heft des „Anzeiger“ ist ausgezeichnet durch einen höchst interessanten Artikel „Aus dem Leben der Bacterien“ von H. K. W. Der Verfasser berichtet es vornehmlich, sich populär über den Gegenstand zu verbreiten, und er beantwortet die Fragen: „Was sind Bacterien?“ und „Wie jähert man Bacterien?“ so klar, daß seine Darlegungen auch jedem Laien

### Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltsh.

[Nachdruck verboten]

„Es ist Alles bereit,“ gab Peter in dumpfem Tone zurück.

Die nicht sonderlich sonnlige Stimmung, in welcher ich mich am heutigen Morgen befand, hellte sich auf, als ich an den von Peters Hand gemüthlich und sibirisch arrangierten Frühstückstisch trat. Die Rouleaux im Zimmer waren noch herabgelassen, über dem Tisch brannte eine Hängelampe. Der brave Peter hatte ein Rosenbouquet auf meinen Platz gestellt, dessen Duft streich mit dem Aroma des Wocca's konkurrierte. Die kleine Aufmerksamkeitsmeiner Dieners rührte mich.

„Komme her, mein Junge,“ sagte ich und reichte dem süßlich Beglückten die Hand, „ich danke Dir für die schönen Rosen. Du bist ein guter Kerl und sollst bei mir bleiben, auch nach meiner Verheirathung. Aber Du mußt Dir die unruhigen Planeten abgewöhnen, mit denen Du mich zeitweilig so bedrücken pflegst; sie stören die Harmonie meiner Seele, und das ist nicht gut. Hast Du verstanden?“

„Ja wohl, Herr Werner, vollständig. Nun ist Alles wieder gut — ich werde nicht mehr müde sagen, ehe ich nicht gefragt worden bin.“

„Das wäre sehr gut, Peter. Meine Adresse weißt Du; passirt irgend Etwas, was Du mir anzuzeigen für nöthig hältst, so schreibst Du mir — aber kurz und bündig, wenn ich bitten darf.“

„Kurz und bündig, Herr Werner — da wird kein Wort zu viel sein.“

„Na schön. Wo ist mein Paletot? — Ist die Droschke unten?“

„Alles fertig, Herr Werner.“

„Von Zeit zu Zeit kannst Du Dich 'mal bei meiner Braut sehen lassen — verstehtst Du? — und nachfragen ob sie etwas befehlt. Adieu, Peter.“

Einige Minuten später sollte meine Droschke schwerfällig durch die von trübem Morgendämmer erfüllten Straßen nach dem Bahnhof.

Der Frühzug stand bereits unter der Glashalle, es war keine Zeit zu verlieren. In Eile besorgte ich mir mein Billet, gab mein Gepäck ab und fürmte den Zug entlang, um mir ein möglichst leeres Coupee zu suchen, in dem ich noch den abgelaufenen Morgenschlaf nachholen konnte. Da hörte ich plötzlich eine jugendliche Stimme meinen Namen rufen. Aus einem der nächsten Baggons

senker wühlte mir eine, in braunem Leder stekende Hand entgegen, und dann sah ich das heitere Gesicht Kurt von Raufen's, des Bruders Irma's, im Habitus des Festlers auftauchend.

„Hierher, Herr Werner!“

„Komm schon!“ — Der Schöpfer rief die Coupee-türe auf — ich fiel auf die Polster zurück, und im selben Augenblick erlöste auch schon der Pfiff der Lokomotive, und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Das war an der Zeit!“ lachte Kurt von Raufen, der mir in schmeichelndem Tadel, die Hände zwischen den Knien, gegenüber saß. „Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Begleiter vorzustellen, lieber Herr Werner — Affessor von Borkin, Maler Werner!“

„Daß Du die Wotten kriegst — der Werner!“ — und Borkin fiel mir um den Hals, nahm dann meine beiden Hände in die seinen und schaute mich lachend in's Gesicht.

„Der Alte geblieben — ich sah's auf den ersten Blick!“ sagte er mit leicht nahnender Stimme, die ich schon von früher her an ihm kannte. „Nur hübscher geworden, statlicher, männlicher, und verklärt vom Sonnenschein höchsten Glücks. Graculire tausendmal zu Deiner Verlobung, mein Alter — hörte erst vor einigen Tagen von diesem freudevollen Ereigniß.“

„Durch Anni Bernut, ganz richtig! Begegnete ihr auf der Straße. Kenne sie von Worms her. Liebrigens allerhand Hochachtung, ein famoseres Mädchen geworden, die kleine Bernut!“

„Wie lange bist Du schon in Berlin?“

„Seit acht Wochen. Wollte Dich alle Tage aufsuchen, kam aber nie dazu. Merkwürdig, daß Freund Raufen nie Deiner erwähnt, segne aber den Zufall, der mich allhie mit Dir zumalungengeführt hat. Wäßen nun viel zusammen sein, Alter — ich sehe mich förmlich darnach, mit Dir wieder einmal gemeinsam zu posuliren. Wo, weißt Du noch, schöner, von Felice, wie wir zu zweit um die Gunst der schwarzglänzenden Gläre in Schilder's Bierhaus rangen? Sapperlot, was haben wir Arm in Arm dereinst für Unlust getrieben? Wo reißt Du hin?“

Ich erzählte von meinem Vorhaben, dann die Andern von ihrem Raufen und der Affessor hatten sich gelegentlich in irgend einem Lokal kennen gelernt und schnell aneinander angegeschlossen. In Bezug auf die Verlobtheit ihrer Auffassung vom Leben waren sie verwandte Naturen. Seit Jahren sei zur Jagd, die Raufen zusammen mit mehreren Kameraden in der Umgegend gepachtet hatte.

Ich freute mich aufrichtig, Borken wiederzusehen; eine ganze Reihe von Jahren war vorübergegangen, seit jener Zeit, da wir gemeinsam die Bierbänke gebrüht, die Nachtwächter gehandelt und die höchsten Reinerinnen anbetungswürdig gefunden hatten. Die Veränderung, die jedem mit Borken vorgegangen, war augenfällig. Er hatte immer die Eleganz des Jüngers geliebt, aber sich nie so gedehnt getragen wie heute. In seinem hübschen blassen Gesicht markirte sich ein Zug von Mäßigkeit und Klarheit, seine Bewegungen waren lässig und gelangweilt. Er gefiel mir nicht.

Wir plauderten munterlich miteinander, und auch im Laufe dieses kurzen Gesprächs wollte ich meine Ansicht über den Affessor nicht ändern; die wegwerfende Art und Weise, mit der er Welt und Menschen betrachtete, sagte mir nicht zu — da mundete mir die frische Natürlichkeit Raufen's bei Weitem besser.

Ich war ordentlich froh, als die Beiden das Coupee verließen, und ich mich auf den Postern sequem ausstrecken konnte. Dies eigentümliche Wiederleben mit dem ehemaligen Freunde hatte mich förmlich angegriffen. Ich war müde geworden, schlammerte ein und wachte erst wieder auf, als ich die kommandogewöhnliche Stimme des Schöpfers in tiefstem Dasse hörte:

„Wollen Sie nicht in Weilersberg umsteigen, mein Herr?“

Natürlich wollte ich das. Weilersberg war die Bahnstation für Eßburg. Ich kramte noch in meinen Siebenhaken herum, als ich ein bekanntes Gesicht in das Coupee hereinlagern sah. Es war der Jäger des Prinzen, der mich mit einer gewissen unerschämten Vertraulichkeit begrüßte, die diesen Degen öfters im Zerker mit Soldaten ansetzte, welche sie ihrer eigenen Herrschaft nicht für ebenbürtig hielten, und die auch den leiblichen Anflug von Liberalismus stets mit Höchstschelle in mir erstickte.

Ich warf dem Jäger mein Gepäck zu und sprang dann selbst aus dem Coupee. Hinter dem Stationsgebäude hielt bereits eine Salau'sche Equipage, ein kleiner Landbauer, mit vier Klappen bespannt. Die Kinder des Stationsvorstehers bewunderten mit offenen Mäulchen den Glanz der Gekleirte, und der Herr Stationsvorsteher selbst, der Telegraphist, der Postbote und der Gepäckträger, die auf dem Herron vor mir Spalter bildeten, grüßten mich unterthänig. Sie hielten mich jedenfalls für einen fürsichtigen Intimus des Eßburger Herrn.

Im Vollgefühl meiner Bedeutung bestieg ich den Biererzug, und nun ging es heim! in die äppig sommerliche Landschaft hinein. Ich muß gestehen, daß ich mich in der Salau'schen Equipage äußerst wohl fühlte und sich



